



Bild: epd

03.02.2009

Piusbruderschaft: Papst Benedikts falsch verstandene Annäherung

(jesus.de /) - **Mit der Aufhebung der Exkommunikation von vier Bischöfen, die der Piusbruderschaft angehören, hat Papst Benedikt XVI. die katholische Kirche in eine unerwartete Krise gestürzt. Dabei ging es ihm doch vor allem um eines: Seine Kirche zusammenzuhalten. Die Geschichte eines Missverständnisses auf beiden Seiten.**

Samstag, 24. Januar. Papst Benedikt XVI. hebt die Exkommunikation von vier Anhängern der Piusbruderschaft auf, die 1987 ohne Genehmigung der katholischen Kirche von Marcel Lefebvre zu Bischöfen geweiht worden waren. Es ist ein Akt beispielloser Hinwendung zu einer Splittergruppe, die deutlicher als alle anderen die Modernisierung der katholischen Kirche zu verhindern versucht.

Das Rad der Zeit steht still in der Piusbruderschaft mit ihren geschätztes 500.000 Anhänger weltweit zählt. Ihr Gründer Marcel Lefebvre war bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil Erzbischof in der katholischen Kirche. Die Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils führten allerdings dazu, dass er sich von seinen Ämtern zurückzog und im Jahr 1970 die Piusbruderschaft gründete. Bis heute ist die Erneuerung des Priestertums das festgesetzte Ziel der Bruderschaft. Ökumene, Religionsfreiheit und die Liturgiereform, wie sie auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil 1965 beschlossen wurden, lehnt sie als unvereinbar mit der katholischen Lehre ab.

Die Weihe der Bischöfe 1987 wertet Papst Johannes Paul II. als schismatischen Akt. Joseph Ratzinger erlebt diese Trennung als Präfekt der Glaubenskongregation – mit der Mission, die Kirche vereint im reinen Glauben unter dem Primat des Papstes zu halten. Sein Unterfangen scheitert: Lefebvre macht ihm mit der Bischofsweihe ohne Zustimmung der katholischen Kirche einen Strich durch die Rechnung. Zu deutlich ist die Ablehnung des Primats des Papstes und der Errungenschaften des Zweiten Vatikanischen Konzils.

Seit April 2005 ist Joseph Ratzinger Papst und als solcher „Diener der Einheit“ – stets bemüht, die Kirche nach innen wie nach außen zusammenzuhalten. Noch im Jahr seiner Wahl sucht Papst Benedikt XVI. den Kontakt zu den Piusbrüdern empfängt den Generaloberen der Bruderschaft, Bischof Bernard Fellay. Von einem Klima der Liebe für die Kirche und dem Wunsch zur vollkommenen Gemeinschaft zu gelangen, sprechen beide anschließend. Die Gemeinschaft bekennt sich formal zum Primat des Papstes, aber nicht zu den Beschlüssen des Konzils. Auch wenn die katholische Kirche die Aussagen nicht als Entgegenkommen werten kann, befindet Benedikt im Januar 2009, es sei an der Zeit, die Exkommunikation aufzuheben. Die Süddeutschen Zeitung befindet: „Noch nie ist ein Papst Schismatikern soweit entgegen gekommen.“

Der wunde Punkt der Affäre: Einer der Lefebvre Bischöfe, Richard Williamson, leugnet den Holocaust. Kurz nach der Aufhebung der Exkommunizierung wird ein Interview veröffentlicht, in dem Williamson eindeutige Aussagen trifft. Er behauptet, es habe keine Gaskammern in den Konzentrationslagern der Nazis gegeben, auch seien keine sechs Millionen Juden ermordet worden. Für seine Aussagen hat sich der Bischof zwar beim Papst entschuldigt, aber deren Inhalt nicht zurückgenommen.

Stellt sich die Frage, wie es dazu kommen konnte, dass gerade Papst Benedikt die rechtsradikalen Einstellungen des Lefebvre-Bischofs übersehen konnte. Konterkariert sind damit die Versuche einer Annäherung an das Judentum, wie Papst Benedikt sie noch auf dem Weltkirchentag 2005 angekündigt hatte. „Er hat das Veröhnungswerk Johannes Paul II., der sich erstmals für die Verbrechen seiner Kirche entschuldigt hatte, wieder in Frage gestellt, kommentiert der Spiegel die Ereignisse.“

Tatsächlich soll der Papst nichts von den Äußerungen Williamsons nichts

gewusst haben. Eine treibende Kraft in der baldigen Durchführung der Wiederaufnahme der exkommunizierten Bischöfe ist der Süddeutschen Zeitung zufolge Dario Castrillon Hoyos. Der 79-jährige Kardinal sei bestrebt vor seiner Versetzung in den Ruhestand die Versöhnung mit der Bruderschaft zu erreichen. Daher habe er die Äußerungen Williamsons unterschlagen, berichtet die Zeitung in ihrer Wochenendausgabe. Hoyos selbst gibt vor, bis zur letzten Minute nichts von den Äußerungen Williamsons gewusst zu haben.

Mit der Aufhebung der Exkommunikation hat Papst Benedikt eine Welle der Empörung ausgelöst. Für manche passt sie in eine Reihe vorangegangener Handlungen des Papstes. Bei seinem Deutschlandbesuch 2006 irritierte er bei einer Vorlesung in Regensburg die muslimische Welt, als er das Verhältnis zwischen Glaube und Vernunft, Religion und Gewalt erhellen wollte, mit einem Zitat über Mohammed.

Ebenso empfanden die Juden es als Herablassung, als Papst Benedikt 2008 die Karfreitagsliturgie abwandeln ließ: „Lasst uns auch beten für die Juden. Dass unser Gott und Herr ihre Herzen erleuchte, damit sie Jesus Christus erkennen, den Retter aller Menschen, Allmächtiger, ewiger Gott, der du willst, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen. Gewähre gnädig, dass beim Eintritt der Fülle der Völker in deine Kirche ganz Israel gerettet wird. Durch Christus unseren Herrn. Amen.“ Im Zweiten Vatikanischen Konzil 1968 wurde das Gebet modifiziert und den Juden und ihrer Religion dadurch mehr Respekt gezollt. Papst Benedikt XVI. machte diesen Schritt wieder rückgängig.

Böse Zungen behaupten nun, Papst Benedikt XVI. kehre den Kurs in Richtung Moderne, den die katholische Kirche in den letzten Jahren eingeschlagen hat, um, und stellen ihn in den Verdacht, Holocaust-Leugner zu rehabilitieren, mit Rechtsextremisten zu sympathisieren und Antisemitischen und finsternen Reaktionen wieder eine Heimstatt in der Kirche zu geben.

Papst Benedikt hat sich inzwischen für die Irritationen entschuldigt, die mit der Wiederannäherung an die Piusbruderschaft verbunden waren. Ohne Zweifel ist Papst Benedikt eher Theologe als Politiker. Dass selbst sein Beraterstab die Auswirkungen der Entscheidung unterschätzte, überrascht dennoch.

Einer, der sich um sachliche Klarheit bemüht, ist Kardinal Meisner. Er betont, die Exkommunikation wie auch ihre Aufhebung sei ein rein kirchenrechtlicher Akt ohne jede politische Absicht. „Die aufgehobene Exkommunikation ermöglicht es den vier Bischöfen, nun wie katholische Laienchristen, nicht aber als Bischöfe am Glaubensleben der Kirche teilzunehmen. Damit haben sie wieder die Möglichkeit, die Sakramente zu empfangen.“ Dieses Anliegen habe das Herz des Papstes bewegt, stellt Meisner klar. „Das Aufsehen um das Williamson-Interview hat leider das eigentliche Anliegen des Papstes, der Einheit der Kirche zu dienen, überlagert.“

Die Piusbruderschaft bleibe somit eine schismatische Gruppe und ihre Bischöfe weiterhin suspendiert, bis sie das Zweite Vatikanische Konzil in vollem Umfang anerkennen, betonte Meisner. „Einschließlich seiner Dekrete über die Religionsfreiheit und das Verhältnis zu den Juden sowie die heute gültige Form der Liturgie der katholischen Kirche.“

Dafür dass die Piusbruderschaft der katholischen Kirche in diesem Sinne entgegenkomme, spricht zurzeit allerdings Nichts. Im Gegenteil, einer der vier Lefebvre Bischöfe hat in der italienischen Zeitung „La Stampa“ die Rom-kritische Haltung der Piusbruderschaft bekräftigt. Die Lefebvre-Bischöfe wollten „den Vatikan in ihre Richtung führen“. „Wir werden unsere Positionen nicht ändern, sondern Rom bekehren“, berichtet die FAZ. Auch das scheint ein Missverständnis auf Vatikanseite gewesen zu sein.

Dies ist ein Artikel von Jesus.de. Er ist unter der Adresse http://www.jesus.de/go/8036_piusbruderschaft__die_falsch_verstandene_ann_herung zu finden.

© 02/2009 Copyright by Bundes-Verlag GmbH